

Chancen neuer Struktur – Die Rolle der Verwaltungsvorständ*innen in den neuen Pfarren

Eine der zentralen Neuerungen in der Pfarrstruktur-Reform ist die Leitung der Pfarren im so genannten Pfarrvorstand in einer Konstellation aus drei Personen mit verschiedenen Schwerpunkten: Pfarrer, Pastoralvorstand und Verwaltungsvorstand. Über die Vorteile, aber auch Herausforderungen dieser Entkoppelung von Pastoralen- und Verwaltungsaufgaben erzählen die Verwaltungsvorständin der Pfarre Ennstal Birgit Templ und die Pastoralvorständin der Pfarre TraunerLand Maria Fischer.

Birgit Templ ist seit März 2023 Verwaltungsvorständin der Pfarre Ennstal. Nachdem die Chancen auf spannende und herausfordernde Aufgabenstellung in ländlichen Gebieten oft nicht allzu groß sind, hat sie sich über die neue Aufgabe und die Möglichkeit zur Mitgestaltung einer neuen Struktur gefreut. Auf die Frage, was eine Verwaltungsvorständin überhaupt tut, antwortet sie mit einer Gegenfrage: "Was ist nicht meine Aufgabe? Wir haben uns um alles zu kümmern, egal was. Es heißt sehr oft, das macht ab jetzt der Verwaltungsvorstand."

Verwaltungsvorständ*innen entlasten andere Mitarbeiter*innen

Konkret bedeutet das, dass Birgit Templ die erste Ansprechperson für alle Verwaltungsagenden in der Pfarre und in den Pfarrteilgemeinden ist: "Nachdem der Großteil der pastoralen Mitarbeiter*innen ja selbst keine kaufmännische Ausbildung haben, sind sie froh, dass es jemanden mit der entsprechenden Ausbildung für die Verwaltungstätigkeiten gibt." Birgit Templ unterstützt die Pfarre mit Struktur und Rahmen, wie sie selbst sagt. Bei den diversen Anfragen kann sie entweder selbst weiterhelfen oder weiß, wen sie fragen muss: "So muss sich die Pfarrteilgemeinde nun nicht mehr selbst den*die richtige*n Ansprechpartner*in suchen, sondern kann sich immer an eine konkrete Person – in unserem Fall mich – wenden."

Die Pastoralvorständin der Pfarre TraunerLand Maria Fischer sieht in der Einrichtung der Verwaltungsvorstände einen großen Vorteil der neuen Pfarrstruktur: "Die Fachleute im Verwaltungsbereich machen sich Gedanken, wie die Verwaltungs- und Finanzbasis dienlich für die Seelsorge sein kann. Auch wenn diese Totalumstellung derzeit Stress bedeutet, so wird es langfristig eine wichtige Erleichterung. Denn die Buchhaltung zum Beispiel bzw. der gesamte Verwaltungsbereich muss funktionieren, damit wir pastoralen Mitarbeiter*innen freigespielt sind für die seelsorglichen Angebote." Insofern macht es für Maria Fischer Sinn, mit der neuen Struktur in eine moderne, zeitgerechte Verwaltung überzugehen - auch als Kirche.

Veränderungen sind Herausforderung und Chance zugleich

Die Herausforderungen der Umstellung von altem auf neues System spüren beide. So bedarf es auf Grund der Veränderungen eingespielte Systeme zu hinterfragen und zu verändern: "In den Pfarren haben sich gewisse Gewohnheiten entwickelt, die aber nicht ganz passen bzw. einer Vereinheitlichung bedürfen. Da regt sich Widerstand unter dem Motto: *Aber das haben wir immer schon so gemacht*. Das ist zwar verständlich, aber es gibt einfach Gesetze und Vorgaben, an die sich auch Pfarren zu halten haben."

In der von Birgit Templ formulierten Herausforderung sieht die Pastoralvorständin Maria Fischer eine zentrale Chance: "Durch die Klarheit der neuen Struktur werden Altlasten deutlich, das

stimmt. Damit werden auch Machtgefüge zerstört und das bringt Widerstand. Gleichzeitig bietet das aber auch die Möglichkeit zu einem Befreiungsschlag – insbesondere für die Ehrenamtlichen.“ Denn das neue Strukturmodell ermöglicht nun die Beteiligung der Ehrenamtlichen in der Pfarrgestaltung auf Grund ihrer Taufberufung, wodurch sie die Pfarrteilgemeinde besser mitgestalten und deutlich mehr Verantwortung übernehmen können.

Entflechtung von Seelsorge und Verwaltung schafft Transparenz

Auch wenn der Prozess gelegentlich mühsam ist, so wird durch die Entflechtung von Seelsorge und Finanzen wesentlich an Transparenz gewonnen, wie Maria Fischer feststellt: “Durch die Klarheit der Strukturen gewinnen wir mehr Freiraum für das seelsorgliche Gestalten, ohne dass die Verwaltung mit den pastoralen Anliegen oder denen der Verkündigung schwimmt. Außerdem gewinnen wir das Wissen und die Erfahrung aller Beteiligten und Entscheidungsträger*innen, wie etwa den Seelsorgeteams.” Genau dazu braucht es diese Transparenz, wie Maria Fischer ergänzt: “Denn in der Vergangenheit war es oft der Fall, dass Ehrenamtliche Informationen nicht erhalten haben – die sind einfach auf dem Weg versickert.” Auch mit Blick auf das große Ganze ist die Transparenz hilfreich: “Zuvor gab es große Unterschiede und oft wenig Wissen innerhalb eines Dekanates zwischen all jenen Pfarrgemeinden, die finanziell sehr gut aufgestellt sind und den anderen, die finanzielle Probleme hatten. Transparenz und verpflichtende, gemeinsame Gremien ermöglichen eine Zusammenschau und die Entwicklung gemeinsamer Standards, die verdeutlichen, wo und wie das Geld verteilt wird und in welchem Ausmaß pastorale Schwerpunkte unterstützt werden können.”

Gespür füreinander ist notwendig

Dass diese Übergänge anstrengend sind, spüren beide, die Verwaltungs- und die Pastoralvorständin. So ist nach dem ersten Jahr in der Pfarre Ennstal bei Birgit Tempel die anfängliche Euphorie auch einer gewissen Ernüchterung gewichen. Dies liegt aber auch daran, dass sich Birgit Tempel erhofft hatte, dass der Kostendruck und das Finanzielle keine so große Rolle spielen wird. Dennoch schätzt Birgit Tempel ihre Tätigkeit in der Pfarre: “Ich mag die spannende Arbeitsaufgabe und die Möglichkeit mit vielen Menschen in Kontakt sein zu können bzw. gestalten zu können.”

Ähnlich geht es Maria Fischer, die auch bemerkt, dass die Umstellung für alle Beteiligten eine Herausforderung ist und auch im Verwaltungsbereich nicht unbedingt alles glatt läuft. „Manchmal verdecken die vielen Herausforderungen im Verwaltungsbereich den eigentlichen Grundauftrag von uns als Kirche. Das Interesse an der Pastoral braucht es aber bei allen Beteiligten.“ Maria Fischer ist dahingehend zuversichtlich: “Das Gespür füreinander muss sich einfach erst entwickeln.”

Veränderungen ermöglichen Entwicklung

Trotz allem führt für Maria Fischer kein Weg an der Veränderung der Pfarrstruktur vorbei: „Es ist wichtig, dass wir als große Glaubensgemeinschaft die ganz unterschiedlichen Anliegen der Menschen wahrnehmen: von der raschen Erledigung einfacher Service-Leistungen bis hin zur Beteiligung und Mitgestaltung in den Pfarrgemeinden. Möchten wir die Menschen halten, dann braucht es nun diesen Schritt – hin zu mehr Professionalität und einem zeitgemäßen Erscheinungsbild als Kirche für die Menschen!“

Was wünscht sich Birgit Templ für die Zukunft ihrer neuen Pfarre? "Dass sie eine Chance bekommt sich zu entwickeln, dass sich neue Angebote durchsetzen können und manch Altes, Verstaubtes dafür aufhört. Und natürlich, dass die finanziellen Sorgen gemindert werden können." Ein Wunsch, mit dem sie sicherlich nicht allein ist...

Text: Melanie Wurzer



Maria Fischer



Birgit Templ